

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pf. wöchentlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pf. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf. für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
No. 390. Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 23. August. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Die Klagen über die Polizei.

In den letzten Tagen haben sich die Klagen, die von den geschiedenen Seiten und zwar zum Teil aus Preußen über Mißgriffe der Polizei laut geworden sind, in ganz auf-
fälliger und bedenklicher Weise gehäuft. Einzelne dieser
Meldungen haben sich als unzutreffend, andere als zutreffend
herausgestellt. Die Kategorie der ersten Meldungen wird
vorausichtlich wieder einigen öffentlichen Organen Anlass
geben, Klagen über die böse Presse anzukommen, die die
Bürger alles Uebels sei und eigentlich das bei uns
unvergleichbar sehr schlechte Verhältnis zwischen Polizei und
Publikum verschulde. Nichts wäre freilich richtiger, als solche
Behauptung, denn an besagtem schlechten Verhältnis tragen
einzig und allein die immer und immer wieder vorkommenden
Mißgriffe der Polizei Schuld, die zu Anfang dieses Jahres
das gefühlte Wort entstehen ließen: Schimpf vor den Schu-
len! Wer trägt daran die Schuld, daß von vornherein
jeder Nachricht über einen Mißgriff der Polizei alleseitig
unbeschränkter Glaube entgegengebracht wird, wenn nicht
die Polizei selbst, die zu einer beargwöhnten Beurteilung ihrer
Thätigkeit nur zu viel Anlass gegeben hat!

Einige Zeit hindurch waren wir von Meldungen über
Mißgriffe der Polizei halbwegs verschont geblieben, bis sie
sich sehr plötzlich mit so unangenehmer Duplizität oder viel-
mehr Multiplizität der Ereignisse geltend machten. Eine
solche Zeit der Ruhe war angeschlossen im Wesentlichen
eine Nachwirkung des Enfristungskurses, der sich zu Be-
ginn dieses Jahres infolge zahlreicher schwerer Mißgriffe
der Polizei erhoben und auch zu einer sehr energigen Ver-
handlung in dem sonst so ruhigen preussischen Abgeordneten-
haus geführt hatte. „Ist die Polizei in ihren Organen
von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Freiheit ein
wesentliches Gut ist, welches der Mensch zu verteidigen hat,
oder sieht sie in der Freiheit einen Gegenstand, über den
man sich leichten Herzens hinwegsetzen kann?“ So fragte
der nationalliberale Abgeordnete Sattler in der Sitzung des
Abgeordnetenhauses vom 17. Februar, und die allgemeine
Richtung der Abgeordnetenhaus ging damals dahin, daß es
schwer sei, diese Frage gewissenhaft zu beantworten. Selten
hat im Abgeordnetenhaus eine derartige Uebereinstimmung
aller Parteien gesehrt als damals bei der Be- und Ver-
urteilung der polizeilichen Mißgriffe, welche die Bevölkerung
Deutschlands in die höchste Erregung versetzt hatten und
die Richter aller Parteien waren einmütig in dem Urteil,
daß, wie der konservative Abgeordnete v. Heydebrand sich
ausdrückte, „bei der Polizei nicht Alles in Ordnung ist.“

Die entgegengelegte Ansicht vertrat damals allein der
Minister des Innern und das war natürlich sein Ver-
trag. Der Minister von der Gerechtigkeit der Sache, die er
führte, nicht sonderlich durchdrungen war, zeigt die That-

sache, daß mehrfach Reformen auf dem Gebiet der Polizei
durchgeführt worden sind, die aber, das zeigen die jüngsten
Vorfälle, das Uebel noch keineswegs beseitigt haben. Ein
offizielles Blatt mahnte in einem Artikel, der eine Vertheidigung
der viel angegriffenen Polizei bewachte, vor einiger Zeit
zu einem milden Urteil über diese, da man nicht ver-
gessen dürfe, daß ihr hier zu Lande vielfach Gelegenheiten
übertragen sind, die in anderen Ländern bald der Rechts-
pflege, bald besonderen Beamten zufallen, auch die neue Ge-
setzgebung, namentlich gewerbe- und sozialpolitischer Natur,
immer weitere Zweige des Wirtschaftslebens der Aufsicht
der Polizei unterstelle, wodurch unerwünschte Meinungen
hervorgehoben würden. Nicht lehrreich war das Gesandnis,
daß infolge aller dieser Umstände eine sehr beträchtliche
Vermehrung des Beamtenpersonals notwendig geworden ist
und man daher in der Zukunft bei der Ergänzung der
Polizeianwärtertschaft nicht mehr so vorsichtig verfahren konnte,
wie in früherer Zeit.

Dieses offiziöse Gesandnis widerlegt alle Anschuldigungen,
daß die bösen Zeitungsschreiber die Mißstände auf dem
Gebiet der Polizei ungebührlich aufbauschen. In der
That ist die Polizei in Deutschland mit einer solchen Menge
von Geschäften beauftragt, die nicht zu ihrem eigentlichen Ge-
biet gehören, daß man sich nicht wundern darf, daß sie
den Hauptanforderungen, die an sie zu stellen sind, viel-
fach so wenig gerecht wird. Ein weiterer Grund des Uebel-
standes liegt in dem Rekrutierungssystem der Polizei, bei
dem Organen vielfach die Anschauung vorliegt, daß das
Publikum ihre Meinung und nicht die Polizei des Publikums
wegen da sei. Gewiß darf nicht übersehen werden, daß bei
einem Beamtenheer von vielen Tausenden immer einzelne
sehr werden, die ihre Stellung verstehen und ihre Pflicht
vernachlässigen. Aber wenn sich die Meldungen über Miß-
griffe derart häufen, wie es in letzter Zeit wieder der Fall
war, so ist das ein Beweis, daß das Uebel nicht in der
Unzulänglichkeit einzelner Personen, sondern im System liegt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die kaiserlichen Kollegien
von Baden-Baden haben den Prinzen Hermann von Sachsen-
Weimar anlässlich seiner bevorstehenden Dienstreise im das Reich
der Stadt Baden zum Ehrenbürger ernannt.

* 45. Rathskongress. Aus Krefeld, 22. August, wird
gemeldet: Dr. Ullrich legte der kaiserlichen Regierung eine
Broschüre zu Grunde: Wie wird berechtigt, in Deutschland zu
existieren und auch nach unsern Grundsätzen zu existieren. Der
Bücher, der in der Zeitungspresse nicht zum diplomatischen
Feldzug zählt, sondern in Ehren- und Deshonneur in den Spalten der
Presse und durch die Presse, verlangt heute klipp und klar ein
dringliches Schutzes nach dem Sinn der Centralverträge. Ferner verlangte er
noch vom Staat, daß er die Schutzhülle anständig und die Ver-
fahren lauter halte, auch daß der Staat schleunig ein gesetz-
liches Schutzes erlasse, durch das allen Deutschen Schutz gegen die in-
und ausländischen Verleumdungen gewährt werde. Der Reich-
tag hat diese Broschüre, welche den Grundgedanken des Schutzes
der Presse, zum ersten Vorlesung der Generalversammlung
wurde, Dr. v. Freyberg aus Oberbayern gemeldet, zum zweiten

Abg. Dr. Stephan aus Preußen, zum dritten Dr. Dorfmann
aus Weich. Heute Nachmittag trafen in der ersten öffentlichen
Versammlung Prof. Grauert aus München über die geschichtliche
Entwicklung des katholischen Lebens in Deutschland während des
letzten Jahrhunderts; Prof. Knauth aus Münster über den menschen-
lichen Verstand und die geistliche Offenbarung auf dem religiösen
Gebiet und bei der wissenschaftlichen Forschung; Prof. Dreyer aus
Gießen über die Missionstätigkeit der katholischen Kirche; Prof.
Anhalt aus Breslau aus Offenbach über den katholischen Mann in
der praktischen Bethätigung seiner Glaubens. Der Reichstag ist trotz
der Hitze bisher sehr gut und in seiner äußeren Gestaltung und
seiner inneren Verfassung übertrifft der Rathskongress die meisten
seiner Vorgänger. Dr. Kleber wird hier vermisst; er hat sich vor
etwa 14 Tagen nach Amerika eingeschifft, worauf nach der R.

A-

Platzschleife schloß, daß die innerpolitischen Verhältnisse für die
ganze Centralpartei so klar und wohlgeordnet liegen, daß der
Partei-Vorstand sich nicht mehr hat.

* Windthorst's Ministerkandidatur. Die „Allgemeine
Zeitung“ schreibt an der Frage, ob Windthorst ein Parteikandidat an-
geboten worden sei, Windthorst selbst habe vertrauten Freunden gegen-
über behauptet, daß die Kaiserin Anfangs ihm einen hohen Posten
angeboten habe. Die Meldung, Kaiser Wilhelm habe sich nach der
Entlassung Dischard's Windthorst die Wahl eines Ministeriums an-
geboten, entspricht in dieser Form der Wahrheit. Nichts ist, das
zur fraglichen Zeit ein Wechsel in der Stellung des Kaisers zu
Windthorst sah. Der Kaiser habe kein Windthorst als
Hofministerkandidat betrachtet. Außerdem ist diese Auffassung durch
einen Zwischenfall, welcher mit der Beschuldigung des bayerischen
Regenten für die Windthorst'sche im Zusammenhang steht, gründlich
erschüttert, jedoch der Kaiser an der Loyalität und vornehmen Ge-
haltung seinen festen Zweck behält.

* Der Greco-Etat für 1899 soll, wie der „Nat.-Bl.“
zufolge zuverlässig verlautet, sehr beträchtliche Vergrößerungen
aufweisen. Die Neubildung eines Armeekorps mit dem
Sitz in Mainz, von der schon mehrfach die Rede war, scheint von
der Militärverwaltung endgültig in Aussicht genommen zu sein.
Ferner sind erhebliche Neuorganisationen der der Armee zu er-
wartenden und auch die Bildung der dritten Division der neuen
Infanterie-Regimenten, welche anlässlich der Umbildung der
Capitulischen Galt-Batalione in Galt-Batalione umgibt, nur aus
zwei Batalionen zusammengeleitet wurden, soll beachtet sein.

* Hundstau im Reich. Wie die „Allg.“ erzählt, ist von
einer Festfeier anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Marine
die jetzt an maßgebender Stelle nicht bekannt. Derselbe ist der
Hauptfeier einer anderen Meldung, wonach die Vertheilung
einer kleinen silbernen Jubiläumsgeldes erfolgen sollte. — Gegen
Wahl findet dem Berliner Tagblatt aus Schiller ein Zei-
gramm, worin er die Vertheilung des Reichs, Reichs-Regierung,
daß er sich in China als deutscher Reichsminister anstellt und
chinesische Gesandnisse abgibt und begnadigt habe, als freie Ge-
sinnung bezeichnet. — Der Vorstand der Berliner Arbeiter-
Kongress hat die Vertheilung eines Reichs-Regierungsfonds
beschlossen. — Die Verhandlung der Arbeiter-Regierung der
Provinz Brandenburg werden demnächst in Berlin stattfinden,
um über Maßnahmen gegen einen Streik zu beraten. Der geschäfts-
führende Vorstand des Verbandes deutscher Arbeiter-Regierung
„Germania“ hat als Unterstützung für die durch den Broddes-
geschädigten Garmburg-Altonaer Arbeiter 10,000 Mk. beigesteuert.

Ausland.

* Italien. Das Namensfest des Papstes wurde, wie
noch gemeldet wird, von seinen Anhängern ohne Aussehen gefeiert.
Der Papst war bei dem allgemeinen Empfang noch schwach, jedoch
ihm der Arzt dieses Stärkung reichen wollte, sah aber noch ziemlich
gut aus. Mit mehreren Gästen, besonders mit dem Kardinal Willelm,
sprach er ziemlich lange über den römischen Pilgerzug nach Palästina.

Ein Sterben.

Stiftung von H. Zerkner.

Professor Mertens atmete tief auf. Eine unbeschreib-
liche Erleichterung war über ihn gekommen, da er nun endlich
den Entschluß gefaßt hatte, zu sterben.

Er setzte sich ruhig an seinen Schreibtisch und fastete die
Hände ineinander.

Das Leben war ihm gründlich vergrast worden durch die
Brutalität seiner Gemahlin, den Hader der Tochter,
und nicht zum Mindesten durch die Erkenntnis, daß er der
Hoffnung nicht so dienen konnte, wie es seinem ersten,
alles umfassen Sinn einst vorgeschwebt hatte.

Immer waren es gesellschaftliche Pflichten, Menschen,
welche ihn nicht im Mindesten interessierten, denen er seine
höhen Bestrebungen, seine erdennenden Ziele geopfert — um
den Frieden des Hauses zu retten.

Sein Haar war ergraut, abgesehen stand er in dem
Reife der Kollegen, mit nachsichtigem Lächeln gebildet in
dem Salon seiner Frau.

Gute hatte er von seinen Gästen einige spöttisch
geschickte Bemerkungen über seine Person vernommen, die
ihn zum Ausbrechen trieben. Jene hatten Recht, er selbst
empfand es, wie überflüssig er hier war, und er fühlte sich
so sterbensmüde.

Er schrieb an seine Gattin, an seine Tochter — Worte
der Liebe und der Trauer. Er wußte, sie würden nicht un-
verstanden verfliegen, doch auch nicht ändern.

Die Briefe waren beendet und couvertiert. Weit lehnte
sich der Professor in seinen Stuhl zurück.

Sein Leben mit den Kämpfen, den Freuden zog an ihm
vorüber. Der Freuden waren leider wenige gewesen, trotz
des Reichthums, der ihn umgab. Seine Gattin hatte ihn
Jahre am Tage geheimnis mit ihren eiteln Wünschen, ihrer
Sucht, mehr zu scheinen, als sie zu sein vermochte.

Es war ein unausgeglichener, ungleicher Kampf gewesen —

er liebte sein Weib, sie aber empfand nicht für ihn. Sie
geizte danach, sich in seinem Ruhm zu sonnen, und jagte den
Gedanken doch raslos von einem Vergnügen zum andern, so
daß er keine Zeit zur Sammlung fand.

Mertens seufzte. Der Ruhm, die Größe lassen sich ge-
waltig nicht erzwingen; wo die Geisteskraft sich in den
Trafikationen des Lebens aufreibt, da tritt feilsche und körper-
liche Erschlaffung ein.

Ein leises, glückliches Lächeln faßte sich um den Mund
des Professors — es war so nun bald Alles vorüber.

Er zog ein Schreibfach seines Schreibtisches auf und nahm
ein Blatt heraus.

Durch einen Druck seiner Hand öffnete er es, und ein
zierliches, haarfein geschliffenes Döhl wurde sichtbar.

Der Gelehrte nahm die kleine Waffe in die Hand; das
gefährliche Spielzeug blühte und funkelte im Schein der
sinkenden Sonne.

Und dann plötzlich einen scharfen Schnitt über den linken
Arm und gleich darauf warmes, rothes, quellendes Blut.

Hatte er es jetzt schon thun wollen? — Er wußte kaum,
wie es geschah — im ersten Moment erschreckte ihn
der Blutstrom, jedoch es ihm noch einmal heiß zum Herzen
drang, dann aber fühlte er ein unerschütterliches, seliges
Behagen.

Es hatte nicht einmal sehr weh gethan — ah — so
ein Sterben, das lohnte noch das Leben!

Inständig gab er seinem Kopfe eine Wendung nach dem
Fenster. Seine Blicke verloren sich in dem lustigen Zuge
der fahst vom Abendroth überhangenen Wolken.

Dann sank der Blick — ein wenig umförr, nicht mehr
so lebendvoll — aber das Gehirn der Dammröthen fesselte
ihn, — o, dieses herrliche, volle Gehirn — jetzt war es wie
von lauterem Gold durchwirkt, wie ein Märchen so schön! ...
Ach, das Leben, das wonnige Leben —

Ein verklärter Schimmer zog über das Gelehrten Ge-
sicht. Da ihm das Leben so leuchtend, so wunderbar sich er-
schien, äffnete sich bereits die weite Wunde für ihn, die in

das unendliche, unsagbare Nichts hineinführt. Es war
nicht mehr das Leben, das ihn so wohl, zur Glückseligkeit
stimmend, umgab, es war bereits das Sterben —

Und tiefer sank der Blick. Er konnte sich nicht mehr
konzentrieren, etwas Ueberirdisches, welches jener anderen,
geheimnisvollen Welt angehört, die sich ihm langsam er-
schloß, lag bereits darin.

Und doch hästete das brechende Auge noch einmal
Sekunden lang auf einem Punkt. Auf dem purpurfarbenen
Hosenknopf, dem das Professorenkleidlein täglich eine voll
erschlossene Blüthe gerahmt, um sie dem Vater als Morgen-
gruß zu bringen.

Der Gedanke an sein einziges Kind weckte kein be-
stimmtes Empfinden mehr in dem Sterbenden, sondern nur
die Steigerung des Angenehmen, das ihn in einen sanften
Traum schmeichelte.

Dem irdischen Leib, der irdischen Freude war Mertens
bereits entrückt, der Blick war nicht mehr auf jenen Hosen-
knopf gerichtet, er dämmerte ins Leere, aber die purpur-
farbene hatte er festschlagen. Und wie der Kopf nun weiter
zurückfiel, das Auge nicht mehr hinausgeschweiften in den
sonnigen, blühenden Garten, da war es noch einmal, als
tauche Noth, flutendes Noth vor ihm auf.

Es war das Lebensblut, welches unaufhaltsam aus der
kleinen Wunde drang und sich wie ein purpurnes,
schimmerndes Band niederschlingelte bis auf den weichen
gründigen Teppich. Dort formte es sich zu purpurnen
Hofen — düsteren Todtenblumen.

Noch einmal glomm ein schwacher Lebensfunke in dem
Scheidenden auf, wandten sich die Sinne der Erde zu.

Ein kleiner Vogel hatte sich in dem blühenden Obst-
baum unterm Fenster niedergelassen. Er sang in schmelzenden
Töne seine Weise.

Der Professor lächelte, als er das süße Stimmchen ver-
nahm, anfangs thönte es ihm ganz nah, dann immer entfernter,
jetzt nur noch ein leises Klingeln vor seinem Ohr, das konnte
aber nicht mehr aus der Reih der kleinen Sängers stammen.

Saison-Ausverkauf.

Restbestände von

Sommer-Kleiderstoffen

sowie Wasch-Kleidern

werden zu

fabelhaft billigen Preisen

abgegeben.

es lohnt sich, dieses äusserst günstige Angebot zu benützen, selbst wenn momentan auch kein Bedarf vorliegt. In den Schaufenstern ist ein Theil der Waare mit Preis-Angabe ausgestellt.

Kirchgasse 29 und 31.

M. Schneider.

Turn-Verein.

Gesang-Riege.

Mittwoch, den 24. cr.,
Abends 9 Uhr:

Gemüthliche Zusammenkunft
in der Vereinshalle, wozu wir die Mitglieder des Vereins und der Riege ergebenst einladen. F 381
Der Vorstand.

Wiesbadener

Unterstützungsbund.

Besteht seit 1876. Beständige Sterbefälle am Plage. Zahlt den Hinterbliebenen versterbender Mitglieder sofort nach Anzeige des Todes 1000 Mk. Unterstützung. Aufgenommen werden männliche und weibliche Mitglieder vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld von 1 Mk. an. Auskunft beim Vorliegenden Herrn C. Rötherdt, Bertramstraße 4, 2. und Langgasse 27, 1. sowie bei den übrigen Vorstandsmitgliedern. F 306

Bordeaux-Weine

Mk. 0.90, 1.10, 1.20, 1.35, 1.50—6.00,
Cognac Rum Arrac
Mk. 3.00, 3.50, 4.50—10.00, 3.00—6.00, 2.50—4.50,
Portwein, Madeira, Sherry, Malaga,
Mk. 2.00, 2.50, 3.50, 4.50,
empfiehlt von directem Import 10052

Eduard Böhm,

Adolphstrasse 7.

Garantirt reine Sübweine,

directer Import, eigene Abfüllung.

Prima Camos-Muscato-Wein pro Hl. incl. Glas Mk. 0.75,
Larragona-Portwein 0.95,
Bino Vermouth 1.25,
Extra alter Portwein (Cyprus) 1.45,
Bino Cherry 1.45,
Feinstes weisses Malaga 1.75,
Medicinal-Tonicer pro 1/2 Hl. incl. Glas . 1.50,
bei Abnahme von 12 Flaschen und mehr, auch wenn verband-
lich an Private resp. Conumenten.

Rhein- u. Moselweine, sowie Rothweine,
reinste Qualität gemässliefert, ebenfalls zu billigen Preisen,
wie schwerlich von anderer Seite geboten.

Lebensmittel- u. Weinconsum-Gesellschaft C. F. W. Schwanke,
Schmalbaderstrasse 49. Telephon 414.

Von heute ab täglich

frisch geschossene



Feldhühner

Stück à Mk. 1.50.

Johann Geyer II.,

Geflügelhandlung,

Grabenstrasse 34.

369. Telephon 369. 10028

Neue Linsen,

Neues Sauerkraut,

Neue Salzgurken,

Frankfurter Würstchen

empfiehlt 10188

Saalgasse 2. D. Fuchs, Ecke Webergasse.

Telephon 475.

Hermann Böttcher,

Tapezierer und Decorateur,

Römerberg 29, Wiesbaden, Römerberg 29,
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten,
wie Neuanfertigen und Ausarbeiten von Betten
und Möbeln, Aufhängen von Decorationen und
Gardinen, Tapezieren einzelner Zimmer und
Neubauten etc.

Alles in solider Arbeit zu realen Preisen.

Meine neuen Schuhwaaren,

Erzeugnisse meiner eignen Schuhfabrik, kommen nunmehr zum Verkauf.

Der

Total-Ausverkauf

der seither geführten Schuhwaaren
findet nur noch einige Zeit zu bedeutend ermässigten Preisen statt.

Gg. Hollingshaus,

2 Ellenbogengasse 2, nahe am Markt.

Reparaturen in der mit meiner Fabrik verbundenen Werkstätte in kürzester Zeit.

Eier.

Reine frische Eier billigst,
große frische Bruch Eier p. St. 4 Pf.,
Hühner per Stück 2 Pf.,
Auffang Eier per Schoppen 30 Pf.
bei J. Hornung & Co.,
Salmgasse 3.

Brief- marken

der
alten
deutschen
Staaten,



sowie
saubere
Sammlungen

sucht zu kaufen
Julius Ebert,
Sedanstrasse 13,
I. Stock.

Männerasyl,

58. Dohheimerstrasse 58,
liefert fein gespaltenes Kiefern-Anzündholz zum
billigsten Preis ins Haus. Bestellungen werden entgegen-
genommen bei Friedrich Müller, Hausdame, Dohheimer-
strasse 58, 1. Frau Fausel, Bwe., Al. Burgstr. 4. F 211
Herren-Stiefelsohlen u. -Sohlen Mk. 2.50,
Damen- 1.80.

"Anton" Führer, 10090
Mauritiusstrasse 5, Zeilenbau.



W. Sutzbach.

Wellen-Eisen, erzeugt infolge pract. Construction
moderne grosse Wellen-Ondulationen, per St. von 1.50 Mark
an bis 4 Mark bei
W. Sutzbach, Damen-Friseur, Spiegelgasse 8.

Wir empfehlen unser grosses Teppichlager.

Nur beste Fabrikate, billigste Preise, reichste Auswahl,
feinste Dessins. 7096

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 8 u. 10.
Zimmer-Teppiche Mk. 6.— per Stück.
Bettvorlagen " 2.50 " "

Billig zu verkaufen

eine Schlafzimmer-Garnitur, bestehend aus compl. Betten,
Balkenmöbel mit Spiegel, Nachtschrankchen mit Marmorplatte u.
Küchle, sowie eine Wohnzimmer-Garnitur, Sopha, Sessel, Tisch
mit Decke und zwei Hockerhühle Herrngartenstrasse 12, 2. 1.

Patente,

erwirkt
Wiesbaden.

Gebrauchs-Muster-Schutz,
Waarenzeichen etc.,

Ernst Franke, Civ.-Ingen.,
Goldgasse 2a, 1 St. 9970

Colonialwaaren-Geschäft
zu kaufen gesucht. Off. u. N. 203 u. d. Tagbl.-Berl. erb.

Alle Drucksachen

fertigt in einfacher wie feiner Ausstattung die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden

Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 390. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 23. August.

46. Jahrgang. 1898.

Es giebt Köpfe von dreierlei Art: der eine versteht von selbst etwas; der zweite versteht etwas, wenn es ihm von Andern klar gemacht wird, und der dritte versteht weder von selbst etwas, noch wenn es ihm von Andern verdeutlicht wird.

Rachapelli.

(Nachdruck verboten.)

Das Tauschgeschäft.

Erinnerungen eines indischen Offiziers.

Von H. Jaeger.

Ein am südlichen Horizont auftauchender blauer Dampfkesseln, der halb weiß, darauf gelb und endlich glühend rot wird, kündigt für Sumatras Südküste den Anfang eines neuen Tages an.

In dem küstennahen Nigass klingen die schmetternden Töne der Revolver, ein festes Glockenspiel durch die frische Morgenluft; die schnell auf einander folgenden Schallwellen dringen auch über die Brandung hinaus und über den weiten Ocean, erstehen jedoch bald in der unendlichen Myserie, welche die Welttheile von einander scheidet. Das schlummernde Leben in dem kleinen Küstendorf erwacht zu neuem geschäftigen Treiben und weckt mit seinem Stimmengewirr, seinen Hornsignalen, seinem Geschrei und Geklirr eine Menge Schiffe unter den hohen Kolonnen der Strandpalmen.

Auch der Ocean hat seine tausend klammernden Augen geöffnet, die ganze Oberfläche ist ein einziges, unermessliches Gitter, das jedes Mal, wenn die Dünungswogen aus dem unbegrenzten herantrollen, zu breiten Streifen von blendendem Spiegelglitz zusammenfließt. Mit regelmäßigen Zwischenpausen gleiten die grünen Wasserhügel langsam und stillos zwischen den Pfählen des Hafendammes hindurch; die schweren Bombastpfeiler zittern elastisch bei dem Vorbeiziehen der Wassermassen, und die hölzernen Trepp, wo die Boote anlegen, verschwindet ab und zu mit einem Duzend Eufen zugleich unter dem naassen Element, das nach jedem Untertauchen hell und klar wieder davon herabspült. Die frische Seebreeze spielt unbarmherzig mit der schon halb ausgefranzten Flagge, was diese jedoch nicht hindert, mit lobenswerther Standhaftigkeit ihren Platz hoch über der kleinen Niederlassung zu behaupten. Und das darf sie auch wohl, denn die ganze Einrichtung des Postens, die symmetrische Anordnung der Bauten da drinnen, die mit grünem Rasen besetzte Brustwehr da herum und der Gemüsegarten mit seinen Säulen und Kriechwegen außerhalb der Mäule, Alles ist so ordentlich, so nett, so niedrig sogar angelegt und unterhalten, als wäre das Ganze ein sorgsam angefertigtes Modell, in einem Gussformel der wahren Größe, bestimmt, um in einem Glasgehäuse in einem Museum aufgestellt zu werden.

Diese Ansicht schen auf der Kommandant des kleinen Küstendorts, der Leutnant B., zu theilen, als er kurz nach Sonnenaufgang die Mäule betrat und einen wohlgefalligen Blick über das Ganze schweifen ließ. Mit Behagen sog er die frische Morgenluft ein, wobei er den Tropenheiß abnahm, um auch seinem dichten Ledergewand ein Luftbad zu gönnen. Es war dem jungen Offizier anzusehen, daß ihm keine große Verantwortung lastete auf diesem einsamen, abgelegenen Posten.

Außerhalb der Postenlinie, an der Südküste stehend und fern von einem Blodadampfer besetzt, hatte die Niederlassung mit ihrer nur dreißig Köpfe zählenden Garnison bis jetzt keine Ereignisse kriegerischer Art zu verzeichnen gehabt und waren die Tage in einer beglückenden Einsamkeit leicht zu erfüllen. Die Pflichten dahingehenden.

Denn von einer Einfuhr von Kriegsgüter, der man hier entgegenzetreten sollte, hörte und sah man nichts, und was die Bewachung der zwei feindlichen Dampfschiffe betraf, welche vor einigen Tagen von einem Kanonenboot gebracht waren, um hier bis zu ihrer Auflösung internat zu werden,

so konnte auch dieses schwerlich als ein anstrengender Dienst betrachtet werden.

Das Geräusch des fernern Krieges verhallte hier ungehört, und eben so still und unbemerkt wie die regelmäßig vorüberziehenden Schatten der hohen Strandpalmen eilte der Strom der Zeit an diesem ruhigen Fick vorbei, ohne etwas Neues zu bringen oder etwas Altes mit sich fortzuführen.

Umso mehr mußte es den auf der Brustwehr lehrenden Kommandanten überraschen, als die langsam emporgleichenden Morgennebel ein bis jetzt unsichtbar gewesenes Schiff hervortreten ließen, das auf eine halbe Meile Entfernung dicht unter der Küste ankam. Es schien ein kleiner, schmutziger Handelsdampfer unter englischer Flagge zu sein, der offenbar in der Nacht angekommen sein mußte. Die Blodade galt für die ganze Küste, und obwohl einzelnen unterworfenen Häfen und Küstendörfern eine Lizenz verliehen war zur Aus- oder Einfuhr einer bestimmten Menge von Handelswaren, so mußte er doch ganz genau, daß der Nadsa von Nigass, dessen Küste er zu berühren hatte, eine solche Vergünstigung nicht genoß. Alle die Gerüchte von den Schmuggelsfahrten eines asiatischen Schiffes mit dem Namen: „Der Fliegende Chinese“ schwirten ihm durch den Kopf, Gerüchte, die zwar von den Marineoffizieren, die er danach befragt, als Aufschneiderei des unverschämten Schmuggels bezeichnet worden waren, die aber doch nur zu einem Theil wahr zu sein brauchten, um die Erscheinung dieses freien Mannes an dieser entlegenen Küste zu erklären.

Unwillkürlich suchten seine Augen die beiden 12 Centimeter-Geschütze, die blühend gepulvert auf ihren Gusslafetten standen, und es glitt ein Schuß über seine Höhe bei der Entdeckung, daß beide Mörse, wenn auch unfähig, schon auf das Schiff gerichtet waren. Denn es fiel ihm in diesem Augenblick der allhergebrachte Glaubenssatz ein, daß eine gute holländische Kanone sich noch immer von selber richtet, wenn die Englische Union-Jack sich als Ziel barbiert. Welch ein Hochgenuss wäre es gewesen, wenn — doch nein, solchen durfte er ja doch nicht, das konnte wieder zu großen diplomatischen Verwicklungen führen; denn es war einfach undenkbar, daß der Engländer es wagen würde, unter den Kanonen des Forts zu ankern, wenn nicht eine Lizenz hierbei im Spiele war. Doch was die Ursache seines Erscheinens auch sein mochte — der fremde Eindringling lag da —, und dieser Thatsache mit allen möglichen Komplikationen, die er vielleicht in sich barg, war für den jungen, in Hafen- und Blodade-Angelegenheiten unbewanderten Offizier immerhin so befremdend und überraschend, daß er plötzlich den Verstand und die Bedeutung des bis jetzt wenig beachteten sachverständigen Personals suchte, das man ihm für solche Fälle beigegeben. Es war dies ein erprobter Marine-Quartiermeister, ein im Kriege ergrauter Seebär, Namens Drift, der mit noch sechs für die Hafenküstung bestimmten Matrosen das „Marineministerium“, wie es die Soldaten nannten, bildete.

Wenn ein mit struppigem Bart umrahmter großer Kopf, dessen Höhe wie mit einem stumpfen Pfeil angehoben schienen und dessen Grübchen nur Duden waren, zu den Eigentümlichkeiten eines Marineministers gehören, dann gewiß trug der alte Unteroffizier seinen hohen Reutenittel mit Ehren. In Uebereinstimmung mit diesem Äußeren war auch die freie, etwas selbstbewusste Art seines Auftretens; denn Drift hielt es einfach für eine Heimführung der Vorlesung, wenn Jemand sein Seemann war. So hatte er sich gewöhnt, das Fort und seine ganze Einrichtung wie ein ihm unterstelltes Fort zu betrachten, aber durch sein ständiges, da er keinen Anstand nahm, sich darüber mit einer gewissen Gleichgültigkeit gleichsam wie über einen feststehenden Gegenstand und noch dazu gestandenen Gult zu äußern. Doch wenn dieses Alles auch nicht dazu angethan war, ein herabgesetztes Verhältnis zwischen den beiden höchsten Mächten des Postens anzubahnen, so mußte der Kommandant doch anerkennen, daß Drift ihm bei jeder dienstlichen Angelegenheit mit den Blodadedampfern von großem Nutzen gewesen war.

* Siehe „Erinnerungen eines indischen Offiziers“. Verlag D. Schardt. Kiel.

Doch wo steckte jetzt diese gewiegte Autorität, nun sich etwas hervorthat, was zu seinen Pflichten gehörte, wo blieb das sachkundige Intuition, da man seiner so sehr bedürftig war?

Der Kommandant brauchte nicht lange zu suchen. Drift war zwar auf den Mäulen nicht zu finden, aber ein vernünftiges Denken und Schmecken, das seinem Erscheinen stets vorausging, kündigte seine Nähe an. Da diesmal das Geräusch aus dem Flaggenmast kam, genügte ein Blick oben, um den Leutnant zu überzeugen, daß der Alte schon vor ihm das Schiff entdeckt hatte, und zwar mit einem schärferen Beobachtungsblick, nach dem tiefsten Fernglas zu urtheilen, das er beim Herabsteigen der Strickleiter wie ein Gewehr auf der Schulter trug.

„Schiff an Bord! Südwest halb Süd!“ schrie Drift mit einem Ton, als ob er eine Panzerregate kommandierte und noch bevor er den Boden erreicht hatte — Alles in der Mäule, dem Blodadkommandanten zuzuwinken, der sich mit seiner Meldung an den Leutnant herantrat.

„Ein Blodadebrecher!“ rief der alte Seemann erlärternd dazwischen, „ein frecher, dämlicher und noch dazu schlecht getheuerter und schlecht gefakter Blodadebrecher, so wahr ich den verdammten ollen Unionjack am Gaffel sehe.“ (Drift ließ keine Gelegenheit vorbeiziehen, seinen Haß gegen die englische Flagge zu äußern, deren Farbe auf ihn dieselbe Wirkung übte, wie ein rothes Tuch auf einen Stier.) Er war trotz der frühen Morgenstunde eifrig daran, sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, wobei er leuchtend, schaukelte, brodelte und pöste wie eine kleine Dampfmaschine. — „Glauben Sie mir, Herr Leutnant, ein ganz miserabler Kasten, der unter Wolddampf seine acht Meilen macht.“ fügte Drift hinzu mit einem Seitenblick auf die Mäule des Forts, als ob er von der Schnelligkeit des „eigenen Schiffes“ auch keine allzu großen Erwartungen hegte.

„Kann sein!“ antwortete der Leutnant, „denn daß da ein Dampfer liegt, habe ich längst gesehen!“

„Ich habe ihn genau gepiept, Kommandant“, erwiderte der alte Seebär mit einem Tone, als ob er fragen wollte: Sehen und sehen ist zweierlei, das richtige hier in Weiracht kommende Sehen ist nur meinen Augen vorbehalten.

„Wenn es ein Blodadebrecher ist, Drift, so haben wir ja das Recht, ihn in Grund und Boden zu schießen. Stud Sie Ihrer Sache sicher?“

Die schon mit der Batterie liegenden Blide des Granbatts wandten sich nachdenklich dem fremden Schiff zu. „Die freien Engländer sind zu Allem im Stande“, sagte er mit einem langen Seufzer, wobei er ein Geräusch machte, als ob er Dampf abließ. „Die fliegen dem lieben Herrgott ins Angesicht und fordern dabei noch Schadenersatz für ihre Nähe. Leider!“ fügte er mit einem Ton tiefer Beharrlichkeit hinzu, „liegt keine Veranlassung mehr vor, diesem eine warnende Kugel — etwas dicht am Bug vorbeizuschleusen, da er schon ganz vertrauensvoll ankert und sich in unserer Macht befindet.“

Auch der Leutnant schen Blide Entlassung und Trauer zu theilen, als der Letztere nach kurzem Schmecken plötzlich einen neuen Gesichtspunkt erhellte mit den Worten: „Wenn es der Fliegende Chinese sein sollte, Kommandant, wenn es der sein sollte, und hier hing der erregte Nebel mit beiden Händen an zu gestallten, so lassen Sie ihn ruhig ans Land kommen. Wir legen und dann am Strande in Hinterhalt — wir haben alle Chancen für uns, ein trockener Tag und ein feischer Südost-Passat — und fallen dann mit unserer ganzen Macht über ihn her!“

Dieser herrliche Gedanke verlegte seinen Ueberer selber in solche Ekstase, daß er in große Dampfpannung geriet und mit einem eingebildeten Feinde zu bogen ansetzte. Der Leutnant konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Sie zweifeln an dem Erfolg?“ rief Drift, sich immer mehr erheißend, in der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß er auch für die Kriegsführung zu Lande unerschöpfbare Gründe hätte vertreten.

(Fortsetzung folgt.)

Neroberg.

Mittwoch, den 24. d. Mts.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Nass.
Feld-Art.-Regts. No. 27, unter Leitung des
Musikdir. Herrn Beul. 10561

Eintritt à Person 30 Pfg.

- Wt. 2. — Acht Goll. Cacao u. Wt. 2.40 pro Pfd.
1.50 Billige Sorten Cacao u. Wt. 1.80 pro Pfd.
2. — Feinsten gebr. Kaffee u. Wt. 1.80 pro Pfd.
3. — 55 Billige Sorten Kaffee 30, 90 bis 1.60 p. Pfd.
4. — 40 Feinster Kaffee, 100, 40 Pfd. pro Pfd.
5. — 20 Feinster Kaffee, 100, 40 Pfd. pro Pfd.
6. — 24 Zucker pro Pfd. von 24 Pfd. an. 10185

J. Schaab, Grabenstraße 3.

Patentschutz.

Patentanwalt Louis Will aus Frankfurt a. M. am
Donnerstag, den 25. August 2., von Nachmittags 1 bis
Abends 6 Uhr, im Hotel zum grünen Wald hier anwesend,
ertheilt Rath und nimmt Aufträge in Angelegenheiten
des Patentschutzes (Patente, Gebrauchsmuster)
Wareneichen u. in d. U. Ausland entgegen. 767

Concurs- Aukverkauf!

In dem Laden Friedrichstraße 47
werden die zur Concursmasse gehörigen
Waarenvorräthe, bestehend in Herren-,
Jünglings- und Knaben-Anzügen,
Hosen, Paletots u. zu bedeutend
herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der gerichtlich bestellte
Concursverwalter! F 228

Em

pfiehlt hält sich bei Bedarf in Gold- und Silber-
waaren, Taschenuhren und zur Anfertigung von
einschlägigen Reparaturen jeder Art

Julius Rohr, Neugasse 18/20.

Geschäfts-Gründung 1833.

Guten Tischwein
per Flasche 50 Pf. ohne Glas,
garantirt rein, 9508

in Gebinden entsprechend billiger, empfiehlt

Louis Lendle,

Gde der Stift- und Kellerstraße.

Telephon 655.

Konditor, täglich frisch. Kollerei Martini, Lammg. 48.

Unter Garantie Seilung von

Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Special-Verfahren und Behandlung für Damen und Herren.

Damen-Kopfwaschen u. dgl. Verfahr.

Paul Wielisch, Friedrichstraße 23, 2. Etg.

Haarfarbe in allen Naturfarben.

Kopf gegen Ergrauen der Haare. Wt. 1.00.

Enthaarungspulver, sofort wirksam u. unbeschädigt. „ 1.50.

7327

